

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die Heitzelmännchen

urn:nbn:de:bsz:31-62031

längst abgeschafft und führe nur noch Flaschen und ich denke meine deutsche Speisefarte wird Ihnen so gut munden, wie ein französisches Menu. Sie entschuldigen meinen deutschen Freimut?"

"Merci, für die Belehrung," erwiderte der Berliner und stimmte herzlich in das Gelächter der Tischgesellschaft ein. "Sie haben recht. 's ist eine schlechte Gewohnheit. Aber ich will mirs merken, und heute habe ich den letzten französischen Brocken in den Mund genommen. Parole d'honneur! Bardon! Donnerwetter, es ist doch nicht so leicht! — Darf ich um die Platte mit den Coteletts bitten?"

"Fris, dem Herrn die Hammelsrippechen!"

Der Hinkende hatte mit einer wahren Herzensfreude dem Zwiegespräche des deutschen Thüringers mit dem französischen Berliner gelauscht:

"Herr Gastgeber, auf ein Wort."

"Sie wünschen, mein Herr?"

"Sie haben mir soeben durch die deutsche Lehre, die Sie dem welschen Berliner gegeben, eine große Freundegemacht."

"Habe ich? Nun, dann freut michs doppelt. Es ist ein Glend, wie unsere schöne, deutsche Sprache von Menschen verunstaltet wird, die sich gute Deutsch nennen, und die es im Grunde genommen auch sind. Es ist eben eine Unart, die man ihnen abgewöhnen muß."

"Und Sie führen es in Ihrem Hause wirklich konsequent durch?"

Der Mann lachte: "Konsequent? Nein. Aber unbehirt, unerbittlich, in und außer dem Hause. Und es hat auch schon gute Früchte getragen."

An meinem Tische wird nur deutsch gesprochen, und entwischt einem der Gäste einmal ein welsches Fremdwort, so zahlt er in die Büchse dort einen Fünfer. Die beste Art, ihm ein reines Deutsch beizubringen und den Armen kommt es auch zu gute, wenn sich

einer verschnappt. Den Inhalt der Büchse schiden wir den Hinkenden nach Jahr, fürs deutsche Reichswaisenhaus."

Der Hinkende zog rasch seinen Stelzfuß zurück, als wurde er ein wenig rot, daß er sich selber mit seinem "konsequent" verschnappt hatte:

"Herr Kugelbrett, Sie sind ein waderer Mann, erlauben Sie, daß ich Ihnen die Hand schüttle. Und hier ist auch mein Fünfer für das Reichswaisenhaus, ich hab' ja soeben auch gegen Ihr Hausgesetz gekündigt."

Herr Kugelbrett erwiderte den Händedruck, war aber ein etwas erstauntes Gesicht dazu:

"Kugelbrett? Ei, mein Herr, wie kommen Sie mich Kugelbrett zu nennen!"

"Nun, draußen in der Einfahrt steht auf dem Tafel 'Kugelbrett'. Ist das nicht Ihr Name?"

Der Gastgeber lachte herzlich: "Ha, ha, ha! Das ist ja gut! 'Kugelbrett', das ist der deutsche Geschichtsnamen für mein 'Billard', ich aber heiße Mämpel."

Nach einer heiter und in reinem Deutsch verlebenderten Viertelstunde verabschiedete sich der Hinkende:

"Leben Sie wohl, Herr Mämpel. Sie werden uns vor mir hören. Guten Tag meine Herren!"

Und Herr Mämpel und der Hinkende schüttelten sich herzlich die Hände.

"Gute Reise," sagte die Tischgesellschaft. "Adieu!" rief der unverbesserliche Berliner.

Wenn einer der geneigten Leser in den Thüringer Wald kommt, sei ihm die goldene Henne in Arnstadt bestens empfohlen. Sie legt ausgezeichnete und echt deutsche Eier.

Dem Herrn Mämpel aber verleiht der Hinkende für sein Verdienst um Reinhaltung unserer edeln deutschen Sprache den Verdienstorden *

Das Eichenlaub dazu mag Herr Mämpel * einer Thüringer Eiche nehmen.

Die Heintelmännchen.

1. Wie war zu Köln es doch vordem
Mit Heintelmännchen so bequem!
Denn, war man faul, man legte sich
Hin auf die Bank und pflegte sich:
Da kamen bei Nacht,
Ehe man's gedacht,
Die Männlein und schwärmten
Und klappeten und lärmten
Und rupften und zupften
Und hüpfen und trabten
Und putzten und schabten, —
Und eh' ein Faulpelz noch erwacht, —
War all' sein Tagewerk bereits
gemacht!

2. Die Zimmerleute streckten sich
Hin auf die Spän' und reckten sich.
Indessen kam die Geisterschar
Und sah, was da zu zimmern war.
Nahm Meißel und Beil
Und die Säg' in Eil:
Sie sägten und stachen
Und hieben und brachen,
Berappten und klappeten,
Bisferten wie Falken
Und setzten die Balken, —
Eh' sich's der Zimmermann versah, —
Klapp, stand das ganze Haus schon
fertig da!

3. Beim Bäckermeister war nicht Not,
Die Heintelmännchen backten Brot.

Die faulen Burschen legten sich —
Die Heintelmännchen regten sich —
Und ächzten daher
Mit den Säcken schwer!
Und kneteten tüchtig
Und wogen es richtig,
Und hoben und schoben
Und legten und backten
Und klopfen und hacten.
Die Burschen schnarchten noch im
Chor:

Da rückte schon das Brot, das neue, vor!

4. Beim Fleischer ging es just so zu:
Gesell und Bursche lag in Ruh';
Indessen kamen die Männlein her,
Und hacten das Schwein die Kreuz
und Quer.

Das ging so geschwind,
Wie die Mühl' im Wind!
Die klappeten mit Beilen,
Die schnitzten an Speilen,
Die spülten, die wühlten,
Und mengten und mischten
Und stopften und wischten.
That der Gesell die Augen auf:
Wapp! hing die Wurst da schon im
Ausverkauf!

5. Beim Schenken war es so: es
trauf
Der Küfer, bis er niederfant:

Am hoblen Fasse schlief er ein.
Die Männlein sorgten um den Wein
Und schwefelten fein
Alle Fässer ein,
Und rollten und hoben
Mit Winden und Kloben,
Und schwenkten und senkten
Und gossen und panschten
Und mengten und manschten
Und eh' der Küfer noch erwachte,
War schon der Wein geschönt
fein gemacht!

6. Einst hatt' ein Schneider
Wein:
Der Staatsbrod sollte fertig sein,
Warf hin das Zeug und legte
Hin auf das Ohr und pflegte
Da schlüpfen sie frisch
Zu den Schneidertisch,
Da schnitten und rücten
Und nähten und stücten
Und sähten und pasten
Und strichen und gukten
Und zupften und rücten;
Und eh' mein Schneiderlein erwachte,
War Bürgermeisters Rod bereit
gemacht!

7. Neugierig war des Schneiders
Weib
Und macht sich diesen Zeitvertreib



ent Erbsen hin die andre Nacht
 Die Einzelmännchen kommen sacht;
 Eins fährt nun aus,
 Schlägt hin im Haus,
 Die gleiten von Stufen
 Und plumpen in Klüfen,
 Die fallen mit Schallen,
 Die lärmen und schreien
 Und vermaledeien!

Sie springt hinunter auf den Schall
 Mit Picht: husch husch husch! —
 verschwinden all!
 8. O weh; nun sind sie alle fort
 Und keines ist mehr hier am Ort!
 Man kann nicht mehr wie sonst thun,
 Man muß nun alles selber thun!
 Ein jeder muß sein
 Selbst fleißig sein

Und fragen und schaben
 Und rennen und traben
 Und schniegeln und bieglern
 Und klopfen und backen
 Und kochen und backen.
 Ach, daß es noch wie damals wär!
 Doch kommt die schöne Zeit nicht
 wieder her!
 Kopisch.



Weinprobe.



In der Küche.

Wasser allein thut's freilich nicht,
 So denkt der fälscher, der schlimme Wicht.

Es sind genug hier ihrer zwei
 Zu viel Köche verderben den Brei.

Weinprobe!

Wasser allein thut's freilich nicht,
So denkt der Fälscher, der schlimme Wicht.
Mit vollem Rechte sang der Verherrlicher der Gnomen
und Erdmännlein, der alte Kopsich, dem sie zum Dant
die blaue Grotte bei Capri zeigten:

Wie war zu Köln es doch vordem
Mit Heinzelmännchen so bequem!

Ja, ja, es wäre recht wünschenswert, wenn sie noch
da wären und dem geplagten Menschengeschlechte Hilfe
leisteten in Stall und Scheune — in Keller und
Küche

Ach Gott, sie sind nicht mehr da, das ist eine
unleugbare Thatsache. Daß aber die neugierige
Schneidersfrau, die ihnen nächtlicher Weile Erbsen
auf die Stiege gestreut, an ihrem Verschwinden allein
Schuld sein soll — das glaub ich nun und nimmer
mehr. Aus dem Keller haben sie sicherlich ganz andre
Peute vertrieben. Seht euch einmal die putzige Gesell-
schaft auf dem Hilde da an — dem einen Männlein, das
den Stechheber in der Hand trägt, ist es gar jämmer-
lich zu Mute auf seinem Fasse, und das andere, das
vor ihm hockt, schneidet ein Gesicht wie „die Ratt“ im
Kellernest“, als ihr die Köchin Gift gestellt. Mit
vollem Rechte lassen die Männlein das mit Weinstein-
und Gerbsäure, Kartoffelzucker und Glycerin zusam-
mengepanschte Höllengebräu in die Rinnen laufen,
nachdem der geschworene Chemikus der Gesellschaft
durch Entzündung des Sprühs zur Unumstößlichkeit
bewiesen, daß Fuseldust die einzige Blume des edeln
Getränktes sei.

Ja, es ist richtig, wie ein hervorragender Wein-
fabrikant selbst sagte: „Der Weinhandel ist jetzt e
gefährliches Geschäft — mer weiß nie, ob mer nit in
der Luft fliegt, wenn so en Herr Untersuchungsrichter
mit der brennende Cigarre in de Keller kommt — es
is e sehr gefährliches Geschäft, Gott der Gerechte.“

Drum sind die Wichtelmännchen fort — es ging
ihnen wie dem armen Gymnastasten, die Überbürdung
mit Arbeiten hat ihre Gesundheit zerstört. Die
Kellerarbeit hielten sie nimmer aus — besonders aber
das Weinkosten, was sonst ihr größtes Vergnügen.
Prrr! Uebelnehmen kann man ihnen das nicht, den
kleinen Leuten — fort sind sie und ob sie je wieder-
kommen, das weiß der Allmächtige!

In der Küche!

Es sind genug hier ihrer zwei
Zuviele Köche verderben den Brei!

In der Küche da saßen die Heinzelmännchen unter
dem warmen Herde, hinter Kisten und Kästen, kurzum,
wo ein behagliches Plätzlein war — ja vielleicht, wenn
man recht suchen wollte, vielleicht sitzen sie heute noch
dort. Wenn auch, leider Gottes, in der Küche die
Fälschung Einzug gehalten hat, wenn unter das Mehl
Schwerpath, unter den Rimmst gestoßene Cigarren-
stücken und unter den Pfeffer geriebene alte Brot-
krusten gemischt sind, so schlimm wie im Keller sieht
es doch noch nicht aus. Freilich ist es jetzt nicht mehr
wie in der guten, alten Zeit, wo die Hüfen voll
Schmalz waren, wo in dem weitbauchigen Schorn-
steine riesige Speckseiten und ellenlange Würste hingen
— o nein, heute ist so ziemlich der Schmalhans
Küchenmeister. Ja, wenn nur ihrer zwei da wären,
die um den Kessel sitzen, da ging es noch. Aber wo
die Familie auch nur aus Mann und Frau besteht,
sitzt noch ein dritter dabei und verlangt sein redlich
Teil an dem Mahle.

Dieser begehrlche Gast ist der bunte, zweifarbig
europäische Kriegskater, der sich in jeder Küche
sei es in der Hütte, sei es im Palast, einfindet und
laut sein „Halbpart“ miaut. Und dabei wird die
Ungetüm stets größer, wächst, wenn es ausgemacht
ist, wie Nantes Barribal, immer noch fort und fort
einen unersättlichen Hunger.

Das Merkwürdigste an dem grimmigen Tier ist ab-
der traurige Umstand, daß das Futter nicht einmal
recht anschlägt. Wenn es 6 Pfund Speck verdrückt
hat, wiegt der Teufelskater im ganzen nur 5 Pfund
und behauptet hart und fest, er habe nichts im
Magen.

Ja der buntschichtige Kriegskater wird in
europäischen Küchen noch manche Speckseite aufzehen
die friedlichen, bescheidenen Bürgerseuten recht
zu gönnen wäre. Aber was ist zu thun? Da
eben nur die eine Antwort möglich, wie die, auf die
Frage, warum die Frösche keine Schwänze haben
es ist halt einmal so.

Wenn die zwei hiedern Wichtelmännlein
unserm Bilde, der „Chef“, welcher seinen Ober-
tapfer mit der Driegabel verteidigt und sein wader
Gehülfe, der als seiner Stratege den Feind „an die
Dueue“ anpakt, mit dem vielkräftigen Taufendmänn-
einmal zu Streiche kämen und ihn vom Kessel weg-
brächten — die Welt würde wiederhallen von ihrem
Ruhm und bei Gott sie hätten es um uns verdient.

Der deutsche Kronprinz im Kreise seiner Familie
Nach dem Gemälde von Prof. G. Hildebrand (Siehe Farbentafel)

Den Schauplatz des kronprinzlichen Familienlebens
bildet bekanntlich während der Sommermonate das
Palais am Ende des berühmten Parkes von Sanssouci.
Auf der Terrasse vor diesem Schloß zeigt das Bild
die Mitglieder der kronprinzlichen Familie versammelt.
Die Kronprinzessin, in ein schwarzes, spitzenbesetztes
Atlaskleid mit durchbrochenen Spitzenärmeln gekleidet,
sitzt, zunächst von ihren beiden jüngsten Töchtern,
Prinzessin Sophie (geb. 1870) und Prinzessin
Garethe (geb. 1872) umgeben, auf einer mit prächtigen
Teppich bedeckten Stelle dieser Palaisterrasse, nahe bei
mit Statuengruppen reich geschmückten Sockel des wert-
vollen Gebäudes. Sie ist beschäftigt, aus der Gruppe
der Blumen, welche in einem Korbe am Boden gehalten
sind, Rosen zu zierlichen Sträußen zu winden. Hinter
dem Sessel der Mutter steht die Erbprinzessin von
Meiningen, Charlotte, die älteste Tochter des Kaisers
(geb. 1860), in eine lichtfarbige Gesellschaftsrobe von
einfacher Eleganz gekleidet, in der Rechten eine Hand-
haltend, neben der jüngeren aber höher gewachsenen
Schwester, Prinzessin Viktoria (geb. 1866). Des Kron-
prinzen ritterliche Gestalt bildet den Mittelpunkt des
Bildes. In vortrefflich wiedergegebener, treu dem
Leben nachgebildeter Haltung von jener ihm ent-
sprechenden ungemachten und ungezuchten schlichten
und Würde steht er da, das herantretende Paar
einer sprechenden Bewegung der entgegengetretenen
Rechten begrüßend. Prinz Wilhelm, seine junge
Mahlin, die Prinzessin Augusta Viktoria (von Schlesien-
Holstein) am rechten Arm führend, tritt eben dem
Vater heran. Weiter zurück, hinter diesem Paar
man den Erbprinzen von Meiningen, den
mahl der Prinzessin Charlotte auf einem Sessel sitzend.
Nahe hinter ihm, die Augen zum Vater hinüberge-
wendet, steht des jungen Seemanns, des Prinzen
Heinrich (geb. 1862) schlank, elastische Gestalt
dunkelblauen Uniformrock des Marineleutenants.